

Impuls 11. April 2021

2. Sonntag der Osterzeit



Hand mit Nagelwunde - Kunstwerk von Bruder Stephan Oppermann OSB

Evangelium Johannes 20,19-31

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.

Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.

Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind. Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Das glaub ich einfach nicht!“

Wie oft haben Sie, hast Du dies schon gesagt, gedacht oder gehört? Meist sind es die Momente, wo wir mit eigenen Augen etwas sehen und es trotzdem nicht fassen können. Es gibt Augenblicke, die brauchen mehr als ein sehendes Auge.

Thomas sagte auch: „Das glaub ich nicht!“, selbst als der auferstandene Jesus vor ihm stand. Er musste zuerst seine Finger in die Wunden legen. Es war die Kombination von Sehen und Fühlen, die es ihm möglich machte zu sagen: „Ich glaube!“

Es ist wohl meinem christlichen Hintergrund geschuldet, dass ich oft an Thomas denken muss, wenn ich im Glauben oder am Leben ver-zweifle. Ich bin eher skeptisch, wenn Menschen keine Bedenken zu kennen scheinen. Etwas zu Be-Denken empfinde ich als einen natürlichen Umgang mit dem Leben und in meinem Glauben.

Im Zweifeln halten mein Herz und mein Kopf Zwiesprache. Nicht selten sind es faszinierende Gespräche, denen ich gerne lausche. Zugegeben, ab und zu muss ich auch aufpassen, dass die Bedenken mich nicht in eine Starre versetzen oder ich mich von ihnen einsperren lasse. Aber wenn ich ihnen mit Offenheit und Weite begegnen kann, dann können sie Kräfte freisetzen, Veränderungen möglich machen. Unvorstellbar wie langweilig alles Leben, wie eingefahren unser Glauben wäre, wenn wir uns nicht den Zweifel erlauben würden. Wenn eine vorgegebene Meinung oder ein Weg alternativlos wären. Wir erleben doch zur Zeit, wie wir in der Gesellschaft und in unserer Kirche ringen, um Wahrheiten und Richtungen. In diesen Prozessen finde ich es eher bereichernd, wenn viele auch ihre Bedenken einbringen. Natürlich nur in dem Rahmen, dass dies konstruktiv geschieht und jede Äußerung die Würde allen Lebens und ein friedliches Miteinander als Basis haben.

Bedenkenträger werden oft schief angesehen oder als störend empfunden.

Und obwohl ich mich hier für ein solches Verhalten ausspreche, kenne ich auch bei mir die Reaktion: Was will die? Was will der? Es ist nicht immer leicht, den Zweifel anderer ernst zu nehmen und auszuhalten, wenn er nicht zu meiner Sichtweise passt.

Vielleicht haben die Jünger vor 2000 Jahren auch gedacht: Mensch, Thomas, da steht er, du siehst ihn, du hörst seine Stimme, was willst du noch? Dabei habe ich die Vermutung, mit welcher Ungläubigkeit sie selbst die Botschaft der Frauen vernommen haben, als sie berichteten, dem Auferstandenen begegnet zu sein. Umso wichtiger, dass Thomas deutlich machte: Ich lasse mir meine Zweifel nicht nehmen!

Jesus hat Verständnis für Thomas, sonst hätte er ihm nicht seine Wunden entgegengehalten. Mehr noch, Jesus weiß, wie schwer es ist zu glauben und das zum Glauben immer auch das Berührt werden gehört. Wenn der Verstand zweifelt, braucht das Herz die Emotion.

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“

Ich finde, diese Seligkeit schließt die Bedenken nicht aus. Wer sich mit seinen Zweifeln auseinandersetzt, der macht es sich nicht einfach. So nehmen wir oft die Fakten wahr, aber letztendlich will unser Herz überzeugt werden. So wie bei Thomas, er sieht Jesus, aber erst die Berührung lässt ihn glauben. In dem Moment, wo er Jesus berührt, wird er selbst berührt. Es gibt eben Augenblicke, die brauchen mehr als ein sehendes Auge und einen klaren Verstand...

Kann es sein, dass unsere Zweifel nur ein Ausdruck für eine tiefe Sehnsucht nach Berührt werden sind?

Ich wünsche Ihnen und Euch lebendige Bedenken und einen berührenden Glauben.

Für das Pastoralteam: Markus Heib / Gemeindereferent